



Yoknapatawpha liegt im Baselbiet

Meine Kindheit verbrachte ich im oberen Baselbiet, zwischen Schnäggeberg und Blomd, der hinteren Frenke und den mit Gelbflechten überzogenen Apfelbäumen auf der Bündte. Mit knapp zwanzig kehrte ich dem Fünflibertal den Rücken. Heute lebe ich in Olten (ja, ich weiss: der Nebel). Mein Geld verdiene ich in Zürich, in Basel und in Berlin. Lange Zeit war ich der Meinung, ich hätte das Baselbiet längst hinter mir gelassen – bis ich anfang, Bücher zu schreiben.

Die Geschichten, die ich erzähle, spielen allesamt in einem Dorf. Es liegt im Talschoss zweier Hügelzüge, ein Bach fliesst hindurch. Da stehen ein Feuerwehrmagazin, ein Milchhüslì und ein Schulhaus im Dorfkern, und wer zum Wald hochblickt, sieht Höfe, die sich an den Hügelbuckeln festkrallen. Kalkgestein drückt aus dem Waldboden; die Menschen sind ihm nicht unähnlich. Schmucklos, aber robust. Und nie, nie hat es Nebel (ich bin sehr neidisch). Immer wieder lande ich beim Schreiben in der Heimat meiner Kindheit.

Und so passiert es: Ich denke mir eine Geschichte aus. Dann denke ich mir die Figuren aus, die es für meine Geschichte braucht. Und kaum sind die Figuren erfunden, eilen sie zum Bahnhof Olten und studieren die Verbindungen von Zug und 70er-Bus. Ich sage zu ihnen: «Wo wollt ihr denn hin? Bleibt hier bei mir im Mittelland.» Sie aber wollen nach Hause. Dorthin, wo sie als Kinder in der Gumppe des Bachlaufs gebadet haben. Wo sie Sommernachtsfeste feiern, an Banntagen teilnehmen und Grümpelturniere spielen. Und wo sie einmal begraben werden wollen, auf dem Friedhof am Chilchrai. «Bitte bleibt doch hier», rufe ich ihnen panisch hinterher. «Ich kann doch nicht schon wieder eine Geschichte schreiben, die in diesem Baselbieter Dorf spielt. Irgendwann ist doch alles erzählt, was es auf diesen knapp elf Quadratkilometern zu erzählen gibt. Und dann?» Aber sie hören nicht auf mich.

Anderen Autoren ging oder geht es nicht besser als mir. Die Erzählungen der kanadischen Literaturnobelpreisträgerin Alice Munro etwa spielen im Südwesten der kanadischen Provinz Ontario. Und der Amerikaner William Faulkner, ebenfalls Nobelpreisträger, hat seine Romane fast ausschliesslich im fiktiven Yoknapatawpha County angesiedelt – einem Abbild seiner Heimat in Mississippi. 1956 sagte er in einem Interview mit der Literaturzeitschrift «The Paris Review» sinngemäss, dass dieses kleine Stück Boden ausreiche, um die ganze Welt zu erzählen. Er werde nicht lange genug leben, um es auszuschöpfen.

Na, wenn das so ist, werde ich wohl noch eine ganze Weile über das Fünflibertal schreiben können. Das hat Potenzial zur Weltliteratur. Zumindest theoretisch.

[Handwritten signature]

Die Schriftstellerin Rebekka Salm wurde 1979 geboren und ist in Bubendorf aufgewachsen. Sie ist Mutter einer Tochter und wohnt seit 2014 in Olten.

AUSGEFRAGT | MONICA SOMACAL, PRÄSIDENTIN «FRAUENHILFE BASEL-LANDSCHAFT», LIESTAL

«Das Umfeld hat sich stark verändert»

Seit 130 Jahren unterstützt die «Frauenhilfe Basel-Landschaft» Frauen in schwierigen Lebenslagen. Präsidentin Monica Somacal spricht über veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Und darüber, weshalb Unterstützung für Frauen in Not wichtig ist.

Diana Sahun

Frau Somacal, übermorgen Sonntag ist der internationale Tag der Frauen. Wie blicken Sie darauf?
Monica Somacal: Für uns als «Frauenhilfe Basel-Landschaft» hat dieses Datum einen individuellen Wert. Mit unseren aktuellen personellen Ressourcen ist es uns leider nicht möglich, eigene Aktivitäten zu organisieren. Gleichzeitig sind wir uns sehr bewusst, dass weiterhin grosser Handlungsbedarf besteht, um die Situation von Frauen in unserer Gesellschaft zu verbessern. Zentrale Themen sind dabei insbesondere die Anerkennung von Care-Arbeit, die Lohngleichheit, die Prävention von Altersarmut sowie die Stärkung der Gendermedizin.

Ihre Organisation ist rund 130 Jahre alt. Wie entwickelten sich die Aufgaben über die Jahrzehnte?
Die Organisation ist ursprünglich aus dem kirchlichen Umfeld entstanden. Frauen haben sich organisiert, sich regelmässig getroffen und ausgetauscht. Vereine waren damals ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens, und Frauenvereine erlebten über lange Zeit eine Blütephase – nahezu jede Frau war Mitglied in einem Frauenverein. Heute hat sich das Umfeld stark verändert. Die Gewinnung von Neumitgliedern ist eine grosse Herausforderung. Das Angebot an Frei-

zeit- und Engagement-Möglichkeiten ist vielfältig, und Soziale Medien stellen Informationen jederzeit und unkompliziert zur Verfügung.

Worin liegt heute der Schwerpunkt? Wie unterstützt der Verein Frauen?
Die «Frauenhilfe Basel-Landschaft» pflegt eine enge Zusammenarbeit mit Fachstellen im Kanton. Bei Bedarf stellen diese ein einmaliges, begründetes Finanzierungsgesuch für Klientinnen und Klienten in Not-situationen. In der Regel sind Frauen betroffen. Wir organisieren gemeinsam mit anderen Organisationen Informationsanlässe, Vorträge und Workshops. Beim heutigen Angebot von Veranstaltungen ist eine solche Zusammenarbeit wichtig.

Ihre Organisation führt und verwaltet das Freizeithaus Walten in Läfelfingen. Wie kam es dazu und wie passt das in das Konzept?
Ursprünglich war das Freizeithaus ein Geschenk. Es wurde für sogenannte «Mütterferien» und Bildungsangebote für Frauen genutzt. Aktuell dient es als Lagerhaus, zudem wird es für Seminare, private Festivitäten und Kurse genutzt. Das Haus Walten ist unser finanzieller Rückhalt.

Wie verändert sich das Leben von Frauen in Not dank der «Frauenhilfe»? Können Sie ein Beispiel nennen?
Gerne: Eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern muss in eine grössere Wohnung umziehen. Ihr soziales Netzwerk ist klein, ein Auto besitzt sie nicht. Die Umzugskosten übersteigen ihr Budget. Sie arbeitet im Gesundheitsbereich; ihr Lohn sowie die Unterhaltszahlungen reichen nur knapp aus, um die laufenden Auslagen zu decken. In solchen Fällen übernimmt die Frauenhilfe



Monica Somacal fordert Verbesserungen in den Bereichen Care-Arbeit, Lohn-gleichheit, Altersarmut und Gendermedizin. Bild zvg

Zur Person

dis. Monica Somacal ist 71-jährig und seit dem Jahr 2020 Präsidentin der «Frauenhilfe Basel-Landschaft». Die Organisation hat ihren Sitz in Liestal. Somacal wohnt in Lupsingen und arbeitet als Paar- und Sexualtherapeutin mit eigener Praxis in Liestal.

www.frauenhilfe-bl.ch

einen Teil der Umzugskosten. Unterstützt werden zudem Beiträge an Zahnarztkosten, ungedeckte Gesundheitskosten, Entlastungsangebote für Mütter sowie Anteile an Weiterbildungskosten, sofern dadurch eine verbesserte berufliche Perspektive entsteht. Wie bereits erwähnt, müssen Gesuche über eine Fachstelle eingereicht werden. Direkt-gesuche können wir nicht berücksichtigen.

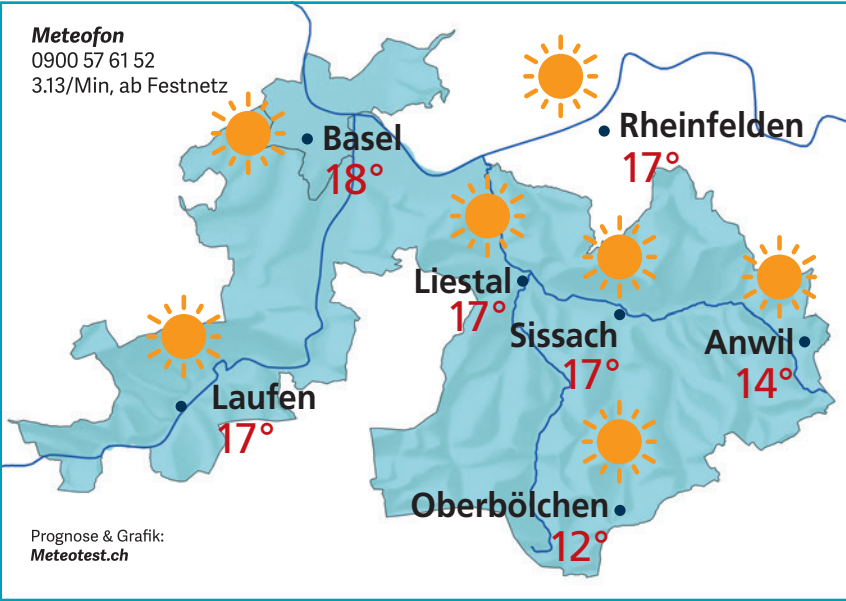
Wo gibt es Ihrer Meinung nach noch Verbesserungspotenzial hinsichtlich Gleichstellung?
Sowohl auf struktureller Ebene als auch in der Gestaltung von Partnerschaften und Familien müssen neue Konzepte des Zusammenlebens entwickelt und weitergedacht werden. Solange Care-Arbeit weiterhin mehrheitlich von Frauen geleistet wird, haben neue und gerechtere Modelle des Zusammenlebens jedoch einen schweren Stand.

Beim aktuellen Tempo dauert es 286 Jahre bis zur Gleichstellung

sda. Der Internationale Tag der Frau von übermorgen Sonntag, 8. März, ist weltweit ein Anlass, um die sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leistungen von Frauen zu würdigen und gleichzeitig auf bestehende Ungleichheiten aufmerksam zu machen. Seit mehr als einem Jahrhundert erinnert dieser Tag daran, dass Fortschritte möglich sind. Ohne ein entschlossenes Handeln auf allen Ebenen – politisch, gesell-

schaftlich und institutionell – wäre jedoch wohl nur wenig passiert. Dieses Jahr steht der Frauentag global unter dem UNO-Schwerpunktthema «Rights. Justice. Action. For ALL Women and Girls». Dieses Motto sei historisch gewachsen sowie aktuell: Rechte allein genügen nicht, wenn sie nicht durchgesetzt werden können. Die UNO betont, dass Frauen und Mädchen weltweit weiterhin nur über 64 Prozent der

gesetzlichen Rechte von Männern verfügen, und dass es beim weltweiten aktuellen Reformatempo noch 286 Jahre dauern würde, bis rechtliche Gleichstellung erreicht ist. Der 8. März geht über die Gleichstellung hinaus: Er soll auch auf gewaltsame Auseinandersetzungen aufmerksam machen, durch die Frauen und Mädchen zu Opfern werden, heisst es seitens der UNO.



Wetter im Oberbaselbiet

Viel Sonnenschein, wenige Wolkenfelder und angenehme Temperaturen bestimmen das Wetter in den nächsten Tagen. Bis über das Wochenende hinaus bleibt es sehr wahrscheinlich trocken.

Aussichten			
3° 17°	4° 17°	5° 17°	5° 17°
Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag

	Aufgang 07:01 Untergang 18:19
	Aufgang 22:06 Untergang 07:50
	19. März
	25. März
	2. Apr.
	11. März